

Wir empfehlen Ihnen, auf einem Blatt jeweils zwei Seiten dieses Artikels nebeneinander auszudrucken.

We recommend that you print two pages of this article side by side on one sheet.

Historische Fremd- und Selbstentwürfe weiblicher Adolezenter zwischen Autonomie und Verletzlichkeit

Julia König / Dagmar Lieske / Sebastian Bischoff

English abstract: For a long time, little attention was paid to the sexuality of girls in the social sciences and the humanities; the focus issue prefaced by the following remarks is to be devoted in particular to the tension between vulnerability and self-determination in relation to the sexuality of girls. Accordingly, the three authors of the following contributions deal with self-determination and violence, sanctioning and free spaces. Three case studies are used to examine how girls' sexuality was perceived, channeled, suppressed or instrumentalized in different historical contexts in Germany and Austria in the 20th century, but also empowered and expressed and lived by girls and young women themselves.

Sexualität im Allgemeinen und die Sexualität von Mädchen im Besonderen war in den deutschsprachigen Geisteswissenschaften lange kein Forschungsgegenstand.¹ In den Sexualwissenschaften wird demgegenüber die sexuelle und geschlechtliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zwar spätestens seit der Jahrhundertwende um 1900 beforscht, angefangen mit den für die spätere Sexualwissenschaft im 20. Jahrhundert paradigmatischen Entwürfen von Albert Moll² und Sigmund Freud³, allerdings konzentrierten auch sie sich in der Rekonstruktion der kindlichen Sexualentwicklung vorwiegend auf Jungen. Die Sexualität von Mädchen – ganz wie Simone de Beauvoir⁴ es später in ihrer philosophischen und kulturgeschichtlichen Abhandlung über die Lage der Frauen rekonstruierte – wurde als die *des anderen Geschlechts* analysiert.⁵

¹ Für seine gewissenhafte Durchsicht des Textes danken wir herzlich Daniel Kramps, für Fehler, die eventuell übriggeblieben sind, sind natürlich nur wir Herausgeber:innen verantwortlich. Dem Herausgeber:innenkreis der Body Politics danken wir für die Aufnahme des Schwerpunktheftes, insbesondere Heiko Stoff und Pascal Eitler für die professionelle wie freundliche Betreuung unseres Projekts.

² Vgl. Albert Moll: Das Sexualleben des Kindes, Berlin 1909.

³ Vgl. Sigmund Freud: Gesammelte Werke V, S. 29–147; XII, S. 271–303; XIV, S. 517–540.

⁴ Vgl. Simone de Beauvoir: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Aus dem Französischen von Eva Rechel-Mertens und Fritz Montfort, Hamburg 2000 [Orig.-Ausgabe 1951].

⁵ Wenige Ausnahmen bilden hier für die Zeit der Weimarer Republik Helene Deutsch – z.B. Dies.: Zur Psychoanalyse der weiblichen Sexualfunktion, Leipzig / Wien / Zürich 1925 sowie Dies.: Über die Weiblichkeit, in: Imago. Zeitschrift für psychoanalytische Psy-

Abgesehen von Beauvoirs kulturgeschichtlicher Reflexion auf die geschlechtliche und auch sexuelle Situation von Mädchen und ihrer einfühlsamen und zugleich luziden Auseinandersetzung mit dem geschlechtlichen und sexuellen Werdegang von Mädchen und jungen Frauen,⁶ wurden in anschließenden sozialwissenschaftlichen Untersuchungen lange weder historische Perspektiven entwickelt noch wurde die sexual- und sozialwissenschaftliche Forschung auf die Sexualitäts-, Geschlechter- oder Körpergeschichte bezogen. Erst seit den 1990er Jahren lässt sich hier eine Wende erkennen.⁷ Gleichzeitig ist der historische Blick auf die Sexualität von Mädchen stark mit der Frage von Zugriffen auf den Mädchenkörper und sexualisierter Gewalt⁸ verknüpft.⁹ Erste historische Untersuchungen in der Bundesrepublik nahmen ab den 1980er Jahren überwiegend die Marginalisierung von Mädchen im Kontext der Geschichte staatlicher Fürsorgeinstitutionen in den Blick.

chologie, ihre Grenzgebiete und Anwendungen 19 (1933) 4, S. 518–528 – sowie die Forschung ab den 1990er Jahren.

⁶ So rekonstruiert Beauvoir im zweiten Buch ihres epochemachenden Werks mit dem Titel *Gelebte Erfahrung* systematisch und zugleich sehr anschaulich die neugierigen, irritierten, verwirrten und verzweifelten Fragen und Nöte junger Mädchen und junger Frauen als den ‚Werdegang‘ ihrer weiblichen Sozialisation (vgl. Beauvoir: *Das andere Geschlecht*, S. 334–515).

⁷ Andrea Bührmann: *Das authentische Geschlecht. Die Sexualitätsdebatte der Neuen Frauenbewegung*, Münster 1995; Vera King / Karin Flaake: *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen*, Frankfurt/Main 1998; Renate Luca: *Medien und weibliche Identitätsbildung. Körper, Sexualität und Begehren in Selbst- und Fremdbildern junger Frauen*, Frankfurt/Main 1998; Petra Milhoffer: *Wie sie sich fühlen, was sie sich wünschen. Eine empirische Studie über Mädchen und Jungen auf dem Weg in die Pubertät*, Weinheim 2000; Barbara Rendtorff (Hrsg.): *Kinder und ihr Geschlecht*, Opladen 2008; Gerburg Treusch-Dieter: *Von der sexuellen Rebellion zur Gen- und Reproduktionstechnologie*, Tübingen 1990; Regina Schulte: *Sperrbezirke. Tugendhaftigkeit und Prostitution in der bürgerlichen Welt*, Frankfurt/Main 1979.

⁸ Zur Begriffsdiskussion um die Begriffe ‚sexuelle Gewalt‘ und ‚sexualisierte Gewalt‘ vgl. Sophinette Becker: *Aktuelle Diskurse über Pädosexualität/Pädophilie und ihre Leerstellen*, in: Meike S. Baader / Christian Jansen / Julia König u.a. (Hrsg.): *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*, Köln / Weimar / Wien 2017, S. 313–325, hier S. 316f.

⁹ Vgl. Flavia Guerrini: *Über Sexualität sprechen, über Gewalt schweigen. Zur Dethematisierung sexueller Gewalt in jugendamtsinternen Sittlichkeitsdiskursen (1945–1960)*, in: Elke Kleinau / Jeanette Windheuser (Hrsg.): *Generation und Sexualität. Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung*, Bd. 16, Opladen 2020, S. 51–67; Kerstin Pirker: *Mädchensexualität. Lust und Last*, Wien 2003; Sylvia Wehren: *Geschlechtliche Differenzierungen im frühpädagogischen Diskurs über die ‚physische Erziehung‘*, in: Kleinau / Windheuser (Hrsg.): *Generation und Sexualität*, S. 69–77; Jeanette Windheuser: *Geschlecht und Heimerziehung. Eine erziehungswissenschaftliche und feministische Dekonstruktion (1900 bis heute)*, Bielefeld 2018. Für den US-amerikanischen Kontext sei hingewiesen auf Susan K. Freeman: *Sex Goes to School. Girls and Sex Education before the 1960s*, Chicago 2008.

Sie konnten zeigen, dass die Sexualität von Mädchen innerhalb der Wohlfahrtspflege seit deren Entstehung eng mit Diskursen über ‚Verwahrlosung‘ verwoben war. Sexualität von Mädchen und jungen Frauen – insbesondere aus den unteren Klassen – wurde dort als etwas „Gefährliches“ und zugleich „Gefährdetes“¹⁰ wahrgenommen, was häufig mit einer staatlichen Repressionspraxis gegen die Mädchen einherging, deren Verhalten als ‚abweichend‘ deklariert wurde. Darauf weist auch Anna Schiff in ihrem Beitrag hin, der ausgewählte Zeitschriften und (Ehe-)Ratgeber für bürgerliche Mädchen im Nationalsozialismus untersucht, in denen die Abgrenzung des bürgerlichen Mädchens zum ‚verwahrlosten proletarischen Mädchen‘ neu verhandelt wurde. Die Figur des ‚sexuell verwahrlosten Mädchens‘ zieht sich entsprechend wie ein roter Faden durch die sozialpolitischen Diskurse des späten 19. bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhundert in (West-)Deutschland¹¹ – mit teilweise gravierenden Folgen für die auf diese Weise etikettierten Mädchen, die von einer Einweisung in Heime bis hin zur Zwangssterilisierung im Nationalsozialismus¹² reichten. Nicht selten schlossen sich diese massiven Eingriffe in das (Sexual-)Leben von Mädchen und ihre Körper an erfahrene sexualisierte Gewalt an und vervielfachten das Leid der Betroffenen, deren Handlungsmöglichkeiten so eingeschränkt wurden.¹³

Auch nach 1945 spielte die Dynamik von Passivierung und Enteignung von Mädchen(körpern) und ihrer Sexualität eine große Rolle – bis hinein in die Kritik der Frauenbewegungen von den 1960ern bis in die 1990er Jahre, in der die Objektifizierung des weiblichen Körpers als das unvermeidliche Ergebnis männlicher Herrschaft und einer patriarchalen Ordnung der Dinge galt. Gail Hawkes und Tinashe Dune haben diesbezüglich argumentiert, dass

[o]bjectification not just devalued women with reference to men, but also dehumanized them with reference to themselves. This argument ‘objectifies’ the

¹⁰ Vgl. Heike Schmidt: Gefährliche und gefährdete Mädchen. Weibliche Devianz und die Anfänge der Zwangs- und Fürsorgeerziehung, Wiesbaden 2002.

¹¹ Vgl. Eva Gehltomholt / Sabine Hering: Das verwahrloste Mädchen: Diagnostik und Fürsorge in der Jugendhilfe zwischen Kriegsende und Reform (1945–1965), Opladen 2006.

¹² Grundlegend dazu Gisela Bock / Carola Kuhlmann: Erbkrank oder erziehbar? Jugendhilfe als Vorsorge und Aussonderung in der Fürsorgeerziehung in Westfalen von 1933–1945, Weinheim / München 1989 (ab S. 133 zu Zwangssterilisationen von Mädchen in der Fürsorge).

¹³ Vgl. Barbara Kavemann / Ingrid Lohnströter: Väter als Täter: sexuelle Gewalt gegen Mädchen; „Erinnerungen sind wie eine Zeitbombe“, Reinbek 1984; Kavemann: Sexualität – Unterdrückung statt Entfaltung, Wiesbaden 1985.

objectified – and in doing so the possibility of autonomy or subjectivity of girl children is eliminated.¹⁴

In solchen Doppelbewegungen scheint überdeutlich das generelle Problem von Diskussionen über Verletzbarkeit und die häufig konstatierte besondere Vulnerabilität von Mädchen und ihrer Sexualität auf. Auf der einen Seite ist es notwendig, enteignende Verdinglichungen des Mädchenkörpers sowie Zugriffe auf die Sexualität von Mädchen entschieden zurückzuweisen, – auf der anderen Seite können gerade solche Verteidigungen schnell zu paternalistischen Stellvertreter:innendiskursen führen, in denen kindliche und jugendliche Lust am eigenen und an anderen Körpern, sexuelle Aktivität und Initiative von Mädchen wiederum zum Verschwinden gebracht werden. Diese Kämpfe über den sexuellen Mädchenkörper machen hierbei fatalerweise die spezifische soziokulturelle Gewordenheit der (sexuellen) Praxis und damit verbundene Identifizierungen unsichtbar, in der sich Sexualität von Mädchen in unterschiedlichen soziohistorischen Konstellationen konstituierte und äußern könnte. Indem so erbittert über Verletzbarkeiten gestritten wird, droht die ‚Mädchensexualität‘ immer mehr zu einem naturalisierten Ding zu werden, dessen ‚Wahrheit‘ den Streitwert der Debatten ausmacht, wobei diese Debatten schließlich wieder zu dem soziohistorischen Kontext gehören, innerhalb dessen Mädchen Sexualität erleben. Eben dieses Spannungsverhältnis hat sich im Verlauf der Geschichte mit hartnäckiger Kontinuität immer wieder reinszeniert, wenn über (vermeintlich) schwächere, gefährdete Gruppen, oft Kinder und darunter wiederum Mädchen, als besonders verletzlich diskutiert wurde. Die Komplexität dieses Spannungsfeldes rekonstruiert in diesem Schwerpunkt Sonja Matter in ihrer Untersuchung der österreichischen Diskurse um Schutzalterbestimmungen in den 1960er und 1970er Jahren.

Gegen die Zumutungen solcher paternalistischer Schutzdebatten traten sexualliberale Akteur:innen im Zuge der erklärten ‚sexuellen Revolution‘ der 1960er Jahre an. Die soziale Bewegung, deren Forderung nach einer sexuellen Liberalisierung in zumindest weiten Bevölkerungskreisen auf Zustimmung treffen konnte (und die hierdurch ausgelösten Proteste und Gegenbewegungen erst langsam in den Blick der Forschung geraten), konstituierte sich wiederum auf dem Höhepunkt einer gesellschaftlichen Entwicklung der zunehmenden Verwissenschaftlichung, Medialisierung, Kommerzialisierung und Pluralisierung des Sexuellen. Letztere objektivierte sich nicht zuletzt in

¹⁴ Gail Hawkes / Tinashe Dune: Narratives of the sexual child: Shared themes and shared challenges, in: *Sexualities* 16 (2013) 5/6, S. 622–634, hier S. 623.

der leichten Zugänglichkeit der Anti-Baby-Pille, den weithin rezipierten Filmen Oswald Kolles, Studien und Büchern von Virginia Johnson/William Masters bis Alex Comfort und generell dem medialen Zugang zum Sexuellen, der schließlich in der Pornografiedebatte der 1970er Jahre hochaffektiv aufgeladen problematisiert und neu diskutiert wurde.¹⁵ Im Zuge der Neuen Sozialen Bewegungen erfuhr die Sexualität eine erneute Politisierung und wurde zum Marker einer „eigenen Individualität“: „In diesem Sinne sollte sie befreit werden und wurde umgekehrt als Befreiung wahrgenommen – nicht nur innerhalb der Studentenbewegung, sondern innerhalb wachsender Bevölkerungskreise.“¹⁶ In diesem Kontext veränderte sich auch der Blick auf die Sexualität der Kinder und Jugendlichen, die nicht mehr der rigorosen und biedereren Sexualmoral der 1950er Jahre unterworfen sein sollte. Das neue pädagogische Leitbild beinhaltete den Gedanken von Freiheit und einer (sexuellen) Entfaltung möglichst ohne jede Einschränkung, was auch in den neu entstehenden Kinderläden in die Tat umzusetzen versucht wurde.¹⁷

Zugleich demaskierten Intellektuelle dieser progressiven sozialen Bewegungen die bis dahin hegemoniale Konstruktion verletzlicher, im aktuellen Diskurs zumeist als ‚vulnerabel‘ deklarerter Gruppen bestimmter Menschen (wie etwa Kindern oder Mädchen¹⁸) als reaktionäre Antwort auf jugendliche sexuellemanzipatorische Bestrebungen. Dies kam abseits der Kinderladenbewegung besonders zum Tragen in dem nach wie vor homosexualitätsfeindlichen

¹⁵ Vgl. u.a. Sebastian Bischoff: Wa(h)re Sexualität. Antikapitalismus von rechts in den bundesrepublikanischen Pornografie-Debatten um 1970, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022) 11, S. 928–945. Grundlegend zur „Pornowelle“ die Aufsätze von Pascal Eitler, bspw. Ders.: Die „Porno-Welle“. Sexualität, Seduktivität und die Kulturgeschichte der Bundesrepublik, in: Peter-Paul Bänziger / Franz X. Eder / Magdalena Beljan u.a. (Hrsg.): Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren, Bielefeld 2015, S. 87–112; Bettina Bremme: Sexualität im Zerrspiegel. Die Debatte um Pornographie, Münster 1990.

¹⁶ Pascal Eitler: Die „sexuelle Revolution“ – Körperpolitik um 1968, in: Martin Klimke / Joachim Scharloth (Hrsg.): 1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung, Bonn 2007, S. 235–246, hier S. 237.

¹⁷ Vgl. Nina Göddertz: Antiautoritäre Erziehung in der Kinderladenbewegung. Rekonstruktive Analysen biographischer Entwürfe von Zwei-Generationen-Familien, Wiesbaden 2018, S. 108ff; Christin Sager: Das aufgeklärte Kind. Zur Geschichte der bundesrepublikanischen Sexualaufklärung (1950–2010), Bielefeld 2015, S. 102ff, 125ff; Dies: „Das Ende der kindlichen Unschuld“. Die Sexualerziehung der 68er-Bewegung, in: Meike S. Baader (Hrsg.): „Seid realistisch, verlangt das Unmögliche!“ Wie 1968 die Pädagogik bewegte, Weinheim / Basel 2008, S. 56–68.

¹⁸ Jeanette Windheuser: Geteilter Protest und die Frage der Befreiung. Geschlecht in Heimkampagne und Kinderladenbewegung, in: Karin Bock / Nina Göddertz / Franziska Heyden u.a. (Hrsg.): Zugänge zur Kinderladenbewegung, Wiesbaden 2020, S. 375–388.

gesellschaftlichen Klima der BRD, wo gleichgeschlechtliche Sexualität erst 1969 straffrei wurde, um (bis 1973) einem höheren Schutzalter zu weichen, das bei homosexuellen Kontakten galt. Das Schutz-Argument wurde insofern zur Diskriminierung von Homosexuellen verwendet. Aus heutiger Perspektive gerät wiederum in der sexualliberalen Diskussion seit 1968 vor allem die eklatante Verkennung des Schutzbedarfs von Kindern im Zusammenhang mit kindlicher Sexualität in politischen Debatten in den Blick. Diese spiegelte sich zeitweise im Milieu der Partei *Die Grünen* etwa darin, dass von einigen Landesverbänden Forderungen pädophiler und pädosexueller Aktivist:innen nach einer Entkriminalisierung von sexuellen Handlungen zwischen Kindern und Erwachsenen aufgegriffen wurden.¹⁹ Diese Ignoranz des Machtgefälles zwischen Kindern und Erwachsenen stand im Einklang mit dem zeitgenössischen internationalen Engagement von Pädaktivist:innen in Gesellschaften des Globalen Nordens²⁰. Sie wurde darüber hinaus begleitet durch ähnliche Positionen in den Fachdiskursen angrenzender Disziplinen wie etwa der Sexual- und Erziehungswissenschaft sowie der interdisziplinären Kindheitsforschung.²¹ Gesellschaftlicher Kontext dieser Entwicklungen war gleichwohl die sexuelle Liberalisierung im Zuge erfolgreicher Emanzipationsbestrebungen von lesbischen, schwulen und sexualrevolutionären Bewegungen. Sie setzten sich gegen die Zumutungen der engen sexuellen Verhältnisse der Nachkriegszeit, die stigmatisierende Alltagspraktiken gegen Unverheiratete, Lesben und Schwule beinhalteten sowie ein eklatant diskriminierendes Sexualstrafrecht zur Wehr und bekehrten nicht zuletzt gegen die repressive Sexualerziehung der Nachkriegszeit auf. Vor diesem

¹⁹ Vgl. Sven Reichardt: *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*, Berlin 2014; Franz Walter / Stephan Klecha / Alexander Hensel (Hrsg.): *Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte*, Göttingen 2015.

²⁰ Für einen internationalen Überblick vgl. David Paternotte: *Pedophilia, Homosexuality and Gay and Lesbian Activism*, in: Gert Hekma / Alain Giami (Hrsg.): *Sexual Revolutions*, Basingstoke 2014, S. 264–278.

²¹ Vgl. Jan-Henrik Friedrichs: *Delinquenz, Geschlecht und die Grenzen des Sagbaren. Sexualwissenschaftliche Diskursstränge zur Pädophilie in ausgewählten Periodika, 1960–1995*, in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 30 (2017) 2, S. 161–182; Ders.: „Verbrechen ohne Opfer“? Die „Pädophiliedebatte“ der 1970er Jahre in Sozialwissenschaft und Schwulenbewegung aus machttheoretischer Perspektive, in: *Jahrbuch Sexualitäten* 5 (2021), S. 62–84; Meike S. Baader: *Zwischen Politisierung, Pädosexualität und Befreiung aus dem ‚Getto der Kindheit‘. Diskurse über die Entgrenzung von kindlicher und erwachsener Sexualität in den 1970er Jahren*, in: Dies. / Christian Jansen / Julia König u.a. (Hrsg.): *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*, Köln / Weimar / Wien 2017, S. 55–84.

Hintergrund sind schließlich auch die problematischen Äußerungen des studentischen Aktivisten und späteren Grünen-Politikers Daniel Cohn-Bendits über seine angebliche sexualliberale Erziehungspraxis in einem Kinderladen zu verstehen: Cohn-Bendit erzählte in Provokationspose etwa eine Begebenheit aus einem Frankfurter Kinderladen, laut der ihn eine Fünfjährige am Hosenlatz gestreichelt habe.²² Wohlgemerkt taucht das Mädchen in dieser Erzählung als diejenige auf, die die Interaktion bestimmt, was daher besonders geeignet erschien, eben dieses Ziel der Provokation der ‚Spießer‘ und damit Aufmerksamkeit für den eigenen, ‚sexualrevolutionären‘ Kampf zu erreichen. Im selben Stil erregte die *Berliner Kommune 2* in ihrer Selbstdarstellung Aufsehen damit, dass die dreijährige Grischa – wieder ein Mädchen, dem hier eine sexuelle Agency auf dem Level einer Erwachsenen zugesprochen wurde, was wiederum den egalitären, antipädagogischen Impetus der Gruppe unterstreichen sollte – angeblich einen erwachsenen Kommunarden durch heftiges Streicheln zur Erektion gebracht habe. Erst nach genauer Betrachtung und Begutachtung der Größe dieses erigierten Penis habe sie davon abgesehen, zum Koitus fortzuschreiten.²³ Sven Reichardt hat bereits darauf hingewiesen, dass die „Realität meist viel konventioneller war“.²⁴ Aus Befragungen von Wohngemeinschaften aus dem Jahr 1974 gehe hervor, dass die überwiegende Mehrheit der WG-Bewohner:innen sich am Ideal fester, monogamer Beziehungen orientiert habe und dass auch pädosexuelle Handlungen in Kinderläden äußerst selten gewesen seien. Er merkt allerdings an, dass für das linksalternative Milieu „weniger der pädosexuelle Übergriff“ signifikant gewesen sei, „sondern, dass die Prahlerei mit der Offenheit gegenüber pädosexuellen Vorgängen als etwas Positives rezipiert werden konnte“.²⁵ Dies habe Entwicklungen wie die der Nürnberger ‚Indianerkommune‘ und ihre teilweise begeisterte Rezeption erst ermöglicht.²⁶ Ähnliche Diskursformationen wie in der deutschen sexualliberalen Bewegung finden sich in der zeitgenössischen französischen Debatte, in der im Kontext der Schwulenemanzipation solch prominente Figuren wie Michel Foucault sich dazu verstiegen, in der psychoanalytischen

²² Vgl. Daniel Cohn-Bendit: *Der Große Basar*, München 1975, S. 143.

²³ *Kommune 2: Kindererziehung in der Kommune*, in: *Kursbuch 17* (1969), S. 147–178, hier S. 169; *Kommune 2: Versuch der Revolutionierung des bürgerlichen Individuums. Kollektives Leben mit politischer Arbeit verbinden*, Berlin 1969, S. 92.

²⁴ Vgl. Sven Reichardt: Pädosexualität im linksalternativen Milieu und bei den *Grünen* in den 1970er bis 1990er Jahren, in: Baader u.a. (Hrsg.): *Tabubruch und Entgrenzung*, S. 137–160, hier S. 143.

²⁵ Ebd.

²⁶ Vgl. Jan-Henrik Friedrichs: *Die Indianerkommune Nürnberg. Kinderrechte – Antipädagogik – Pädophilie*, in: Baader u.a. (Hrsg.): *Tabubruch und Entgrenzung*, S. 251–282.

Konstruktion einer kindlichen als einer „spezifische[n] Sexualität“²⁷ – er meint hier: einer von der Erwachsener verschiedenen Sexualität – lediglich die Installation eines neuen Tabus zu erkennen.²⁸ Im Gespräch mit den Schwulenaktivisten Jean Danet und Guy Hocquenghem, das am 4. April 1979 von *France Culture* ausgestrahlt wurde, kommen die Diskutierenden überein, dass dieses neue Tabu nun mithilfe einer „neuen, auf den Schutz gefährdeter Bevölkerungsgruppen zielenden Gesetzgebung eine ärztliche Macht“²⁹ schaffe, um eine „Gruppe von Perversen im eigentlichen Sinne des Wortes“ zu erschaffen, „von Ungeheuern, deren Lebensziel es ist, Sex mit Kindern zu haben“.³⁰ Diese Positionen gehen am Gegenstand kindlicher Sexualität vorbei; sie werden allerdings durchaus erklärbar im Hinblick auf die gesellschaftliche Dynamik, die die Gesellschaften des Globalen Nordens nach 1968 prägte: Während sich einerseits eine offenerere und tolerantere Haltung bezüglich sexueller Fragen etablierte, diskriminierte andererseits das geltende Sexualstrafrecht homosexuelle Handlungen, für die das Schutzalter bei männlichen Jugendlichen höher angesetzt war als für heterosexuelle Beziehungen. Zugleich lancierten homosexuellenfeindliche Bewegungen wie etwa Anita Bryants *Save Our Children*³¹ immer wieder Hetzkampagnen gegen und Jagden auf (vermeintliche) Pädosexuelle, die regelmäßig mit schwulen Männern gleichgesetzt wurden, in der Presse und der Zivilgesellschaft. Parallel zu den Liberalisierungen wurden in diesem Zuge bestimmte Verhaltensweisen einem umso genaueren und präziseren Regime juristischen, psychologischen, medizinischen und pädagogischen Managements unterworfen.

²⁷ So Foucault in Ders.: *Das Sexualstrafrecht (Gespräch)*, in: Ders.: *Schriften in vier Bänden. Dits et Écrits*, Bd. 3. 1976–1979, hrsg. v. Daniel Defert und François Ewald, Frankfurt/Main 2003, S. 954–969, hier S. 961.

²⁸ Kindliche Sexualität gerate in diesem Prozess zu einem „jungfräuliche[n] Land“, in das Erwachsene nicht einzudringen hätten, sei es doch eines, „das zwar Sexualität kennt, aber seine Jungfräulichkeit behalten soll. Der Psychiater interveniert daher als Schutzmacht, als Garant der Besonderheiten kindlicher Sexualität, um sie zu schützen.“ (ebd.; vgl. dazu auch Julian Bourg: *Boy Trouble. French Pedophilia Discourse of the 1970s*, in: Axel Schildt / Detlef Siegfried (Hrsg.): *Between Marx and Coca-Cola. Youth Cultures in Changing European Societies 1960–1980*, Oxford / New York 2006, S. 287–312; Julia König: *Kindliche Sexualität. Geschichte, Begriff und Probleme*, Frankfurt/Main 2000, S. 54–60).

²⁹ So Foucault in Ders.: *Das Sexualstrafrecht*, S. 961.

³⁰ So Guy Hocquenghem in Michel Foucault: *Das Sexualstrafrecht*, S. 962.

³¹ Vgl. Tina Fetner: *Working Anita Bryant: The Impact of Christian Anti-Gay Activism on Lesbian and Gay Movement Claims*, in: *Social Problems* 48 (2001) 3, S. 411–428 (<https://doi.org/10.1525/sp.2001.48.3.411>, Zugriff: 2. 12. 2022); vgl. auch Anita Bryant / Bob Green: *Raising God's children*, Old Tappan/NJ 1977.

Während in der Perspektive der sexuellen Liberalisierer:innen international besonders die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Sexualkontakte und die stärker kriminalisierten Partnerschaften zwischen Männern im Mittelpunkt standen, gerieten hier Sexualitäten von Mädchen und jungen Frauen eher aus dem Blick; genauer tauchten diese zwar durchaus in den Schriften derselben Aktivist:innen als sexuelle Akteurinnen auf, waren hier jedoch trotz gegenteiliger Proklamationen stark durch einen adultistischen Blick bestimmt – so etwa in Hocquenghems und René Schériers romantisierenden Konstruktionen in *Co-Ire*³². Die systematische Leerstelle dieser grundsätzlich emanzipatorischen Kritik am Diskurs über eine angeblich naturgegebene Verletzlichkeit kindlicher bzw. insbesondere der Sexualität von Mädchen wird schmerzlich deutlich etwa im Rückblick Vanessa Springoras.³³ Deren Beziehung als Vierzehnjährige mit dem 36 Jahre älteren Schriftsteller Gabriel Matzneff – der in ähnlichem Ton und mit kritisch-emanzipatorischem Gestus wie die oben zitierten

³² Vgl. Guy Hocquenghem / René Schérier: *Co-Ire. Kindheitsmythen*, übersetzt vom Übersetzerkollektiv, München 1977. Dieser adultistische Blick wird gerade in Bezug auf Mädchen überdeutlich in Hocquenghems und Schériers Re-Lektüren von Romanen von Thomas Mann, Robert Musil, Vladimir Nabokov, Charlotte Rochefort und Michel Tournier. Erstaunlich scheint dies zunächst, weil es den Autoren in anderen Passagen explizit darum geht, den kindlichen Körper in seiner geschlechtlichen und sexuellen Unbestimmtheit zu idealisieren, der offen für „Verschiebungen“ sei, „feste Zuweisungen“ (ebd., S. 111) ebenso wie gesellschaftliche Zumutungen ablehne und so als kindlicher, noch jede Form annehmen können der „Wunsch-Körper“ (ebd., S. 36) so begehrt sei. Wo der *Mädchenkörper* in seinen sexuellen Dimensionen allerdings explizit vorkommt – etwa in einer Interpretation von Nabokovs *Lolita* – wird die Kindlichkeit der Protagonistin komplett einem adultistischen Blick auf sie unterworfen: So gerät die sexuelle Initiative Lolitas gegenüber Humbert zur Rechtfertigung einer erwachsenen ‚Antwort‘, als sei sie eine dem Erwachsenen in sexueller Hinsicht gleichermaßen handlungs- und konsensfähige Akteurin (vgl. ebd., S. 113). Auf dieser Basis der Leugnung der intergenerationellen Differenz kann dann die strukturelle Asymmetrie zwischen Kindern (sowie kindlicher Sexualität) und Erwachsenen (sowie erwachsener Sexualität) aus erwachsener Perspektive erotisiert werden, der adultistische Blick auf das Kind entsorgte gleichsam die Kindlichkeit der Akteurin. Vgl. dazu Julia König: Mit dem kindlichen „Wunsch-Körper“ Revolution machen. Konstellationen von Kindheit, Sexualität und Entführung bei Guy Hocquenghem, in: Lukas Betzler / Jan-Hauke Branding (Hrsg.): *soziopolis Dossier „Eine Revolution des Begehrens? Guy Hocquenghem und der Front homosexuel d’action révolutionnaire“* (8. 12. 2021) (<https://www.soziopolis.de/mit-dem-kindlichen-wunsch-koerper-revolution-machen.html>, Zugriff: 2. 12. 2022).

³³ Vgl. Vanessa Springora: *Le Consentement*, Paris 2020. In ihrem autobiografischen Text schildert Vanessa Springora, wie sie als Vierzehnjährige von dem damals fünfzigjährigen, arrivierten Schriftsteller Gabriel Matzneff dazu gebracht wurde, eine vermeintlich einvernehmliche sexuelle Beziehung mit ihm einzugehen. Ihr Buch, das nicht zuletzt das Einverständnis der damaligen Pariser Intellektuellenszene bezeugt und anklagt, löste in Frankreich eine öffentliche Debatte aus und führte letztendlich dazu, dass Ermittlungen gegen Matzneff eingeleitet wurden.

Aktivist:innen Kinder in der zeitgenössischen Gesellschaft zu einer (für Erwachsene) unantastbaren „Kaste“³⁴ stilisierte – wurde in der Pariser Intellektuellenszene der 1970er Jahre noch goutiert. Springoras Erinnerungen an die erfahrene Überwältigung durch den anerkannten fünfzigjährigen Literaten machen insofern auf den Sinn und die Notwendigkeit der Schutzfrage aufmerksam; allzu leicht übersetzt sich die Asymmetrie im Verhältnis von Kindern und Erwachsenen in ein Gewaltverhältnis. Hervorzuheben ist an dieser Stelle allerdings, dass diese Gefahr schon von zeitgenössischen Feminist:innen gesehen und auch skandalisiert wurde, wobei sie jedoch von den oben genannten Protagonist:innen verharmlost, teilweise lächerlich gemacht und auch in der Frauenbewegung nicht von allen als solche anerkannt wurde.³⁵

Auch in diesem Kontext erweist sich der Hinweis von Philip Jenkins als aufschlussreich, dass es mit Blick auf die Diskussionen über sexuelle Gewalt gegen Kinder seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur wenige bis keine eindeutigen Korrelationen zwischen dem tatsächlichen Vorkommen sexueller Gewalt mit der Ausbeutung von Kindern und der Beobachtung, öffentlichen Wahrnehmung und Anzeige dieser Verhältnisse gäbe.³⁶ So haben weder die aufmerksamen zeitgenössischen feministischen Kritiken noch die hochmoralischen Mahnungen, die reaktionären Skandalisierungen sexueller Liberalisierungen, auch nicht die Erfolge von LGBTIQ Communities und die mediale und öffentliche Verfolgung (vermeintlicher) Gewalttäter:innen in den 1970er Jahren dazu geführt, dass sexuelle Gewalt gegen Kinder – die damals wie heute am häufigsten in Familien stattfindet³⁷ – abgenommen hätte. Ebenso wenig tragen heute rechte bis konservative Skandalisierungen der sogenannten ‚Sexualpädagogik der Vielfalt‘ im

³⁴ Gabriel Matzneff: *Les moins de seize ans*, Paris 1974, S. 30; Ders.: *Les passions schématiques*, Paris 1977, S. 140.

³⁵ Foucaults intendierte Provokationen gegen Feministinnen sind in seinen wirklich abgründigen Auslassungen in dem Gespräch mit David Cooper, Jean-Paul Faye, Marie-Odile Faye und Marine Zecca dokumentiert (vgl. Michel Foucault: *La Folie encerclée. Einsperung, Psychiatrie, Gefängnis. Gespräch mit D. Cooper, J. P. Faye, M.-O. Faye, M. Zecca.* übers. von Hans-Dieter Gondek, in: *Change 10* (1977) 22–23, S. 76–110, in: ders.: *Schriften in vier Bänden*, Bd. 3. 1976–79, S. 434–467, hier S. 456ff); zur Vielstimmigkeit und Ambiguität der französischen Frauenbewegung gegenüber pädofreundlichen Positionen Antione Idier: *Faut-il brûler Hocquenghem?* (<https://blogs.mediapart.fr/antoineidier/blog/060920/faut-il-bruler-hocquenghem>, Zugriff: 25. 7. 2022).

³⁶ Vgl. Philip Jenkins: *Watching the Research Pendulum*, in: John Bancroft (Hrsg.): *Sexual Development in Childhood*, Bloomington / Indiana 2003, S. 3–19, hier S. 9.

³⁷ Eine der ersten Autor:innen, die darauf explizit hingewiesen hat, ist Barbara Kave-
mann: *Dies. / Lohstöter: Väter als Täter; zu aktuellen Studien* vgl. beispielsweise <https://www.aufarbeitungskommission.de/kommission/forschung-studien-kindessmissbrauch/gesellschaftliche-aufarbeitung-familie/> (Zugriff: 29. 7. 2022).

Gewand von Gewaltprävention zu einer wirksamen Verhinderung von sexuellen Übergriffen auf Kinder bei.³⁸ Der Zusammenhang zwischen der sexualisierten Gewalt gegen Kinder und ihrer Wahrnehmung ist daher in vielerlei Hinsicht kompliziert.

Die Frage nach der (sexuellen) Verletzlichkeit von Kindern und für unseren Kontext: derjenigen von Mädchen lässt sich jedoch auch entgegengesetzt zur Gefährdungsperspektive stellen: Inwiefern gehört die Verletzlichkeit genuin zur Offenheit und zu jener die kindliche wie jugendliche Sexualität auch charakterisierenden Neugier schlicht dazu und ist gerade nicht die ‚andere Seite‘ der Eigenwilligkeit kindlich-sexueller, polymorph-perverser Äußerungen? Insofern sich die menschliche Sexualität sowohl psychoanalytischer wie auch queertheoretischer Erkenntnis nach im Spannungsfeld von Verletzlichkeit und Handlungsmacht bewegt, kann die Sexualität von Mädchen und jungen Frauen hier kaum als Ausnahme postuliert werden. Was aber unterscheidet die Sexualität von Mädchen bzw. die weibliche Sexualentwicklung von der anderer Geschlechter? Sophinette Becker hat in Diskussionen über die Fluidität von Geschlecht einerseits und andererseits der Hartnäckigkeit der Geschlechtsidentität immer wieder die konstitutionelle Konflikthaftigkeit des Geschlechtlichen wie auch des Sexuellen und ihre Abhängigkeit voneinander betont. Insofern sei (auch) eine stabil-flexible Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung nie „Naturhaftes, sondern das Ergebnis gewaltiger Integrations- und Abwehrleistungen“³⁹, die sich allerdings für Mädchen und Jungen anders gestalteten. Es mache bei aller Plastizität geschlechtlicher und sexueller Entwicklungen im Verlauf der Biographie durchaus einen Unterschied, ob sich die sexuellen Phantasien über die eigene Geschlechtlichkeit und Sexualität, das immer individuelle, zugleich ambigue und durch radikale Ausblendungen gezeichnete sexuelle Begehren, die sexuelle Lust und die psychische Repräsentanz des realen Körpers in einem (primär) weiblichen oder (primär) männlichen Körper entwickelten. So erleben Kinder mit ‚morphologisch

³⁸ Vgl. Imke Schmincke: Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland, in: Sabine Hark / Paula-Irene Villa (Hrsg.): (Anti-)Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, Bielefeld 2015, S. 93–108; Charlotte Busch / Julia König: Lustkiller Feminismus. Zur Extremisierung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in rechten Diskursen, in: Eva Berendsen / Katharina Rhein / Tom D. Uhlig (Hrsg.): Extrem unbrauchbar. Über Gleichsetzungen von links und rechts, Berlin 2019, S. 241–258.

³⁹ Sophinette Becker: Weibliche und männliche Sexualität, in: Dies.: Leidenschaftlich analytisch. Texte zu Sexualität, Geschlecht und Psychoanalyse. Gießen 2021, S. 165–178, hier S. 166.

weib-lichen‘ Sexualorganen bereits früh ihre Klitoris, ihre Vulva, ihre Vagina und innergenitale Sensationen, entlang derer sich ihre sexuellen Phantasien entwickeln.⁴⁰ Fraglos können Personen jeglichen Geschlechts verschiedenste Phantasien sowohl des Eindringens und Penetrierens wie auch des Ansaugens, Heranziehens oder Empfangens mit eigenen Körpersensationen verbinden.⁴¹ Jedoch stellt der konkrete Körper – wie auch immer er geformt ist – gewissermaßen eine Docking Station für die Entwicklung sexueller Phantasien dar: So verweist Becker anhand der Arbeiten von Françoise Dolto und Lillian Rotter darauf, dass kleine Mädchen auch dann bereits, wenn ihre Vagina noch nicht so gefäßversorgt und lubrikationsfähig ist wie ab der Pubertät, „Phantasien über die genitale Öffnung und die inneren Hohlräume [haben], die sowohl mit passiven Zielen (im Sinne von Aufnehmen, Empfangen) als auch mit aktiven Zielen (im Sinne von Heranziehen, Ansaugen) libidinös besetzt werden“.⁴² Die körperlichen Ansatzpunkte für diese Phantasien sind hierbei andere als etwa bei Penis und Hoden, die nicht im Körperinneren verborgen, nicht nur zu befühlen, sondern auch gut zu sehen sind. Insofern Freud davon sprach, dass das „Ich [...] vor allem ein körperliches“⁴³ sei, verlaufe „über das Körper-Ich“, so Becker, „ein wesentlicher Bezug zur Außenwelt“⁴⁴. Das bedeute dann aber, dass die „Anatomie [...] in der Tat *auch* Schicksal“⁴⁵ sei, insofern die unterschiedliche Morphologie des Körpers verschiedene leibliche Bedingungen für die Phantasien über Geschlecht und Körper biete – auch wenn diese Phantasien sich auch von dieser anatomisch-morphologischen Form für das Erreichen der Lust durchaus befreien könnten.⁴⁶ Eindrücklich zeigt Sophinette Becker – in Freudscher Tradition⁴⁷ und in Anschluss an Estela V. Welldons Arbeiten zur

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 169; Judith Kestenber: Außen und Innen, männlich und weiblich, in *Jahrbuch Psychoanalyse* 31 (1993), S. 152–188 (Teil I) und 32 (1994), S. 40–73 (Teil II) [Orig.-Ausgabe 1968].

⁴¹ Eine der letzten Diskussionen dazu ist durch Griffin Hansburys Aufsatz über das „Männliche Vaginale“ angestoßen worden; vgl. Griffin Hansbury: Das Männliche Vaginale. Die Arbeit mit der Körperlichkeit queerer Männer an der Transgender-Schwelle, in *Psyche* 73 (2019) 8, S. 557–584.

⁴² Becker: Weibliche und männliche Sexualität, S. 170; vgl. auch Françoise Dolto: Weibliche Sexualität. Die Libido und ihr weibliches Schicksal, Stuttgart 2000; Lillian Rotter: Zur Psychologie der weiblichen Sexualität [1934], in: Dies.: Sex-Appeal und männliche Ohnmacht. Psychoanalytische Schriften, Freiburg 1989, S. 19–31.

⁴³ Sigmund Freud: Das Ich und das Es, in: Ders.: Gesammelte Werke XIII, S. 237–289, hier S. 253.

⁴⁴ Becker: Weibliche und männliche Sexualität, S. 169.

⁴⁵ Ebd., Hrvh. i.O.

⁴⁶ Vgl. ebd.; vgl. auch André Green: Der Kastrationskomplex, Tübingen 1996, S. 143.

⁴⁷ So zeigte Freud in der ersten seiner *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* an der Untersuchung der Perversionen deren Gewordenheit auf, woraus er die Plastizität der Se-

weiblichen Perversion⁴⁸ – an der Geschlechtsdynamik der Perversionen auf, wie sehr der weibliche Körper gerade in seiner Sozialität auf der Grundlage seiner biologischen Morphologie Anknüpfungspunkt für die Entwicklung sexueller Gefühle und des geschlechtlichen Begehrens mit allen dazugehörigen Verletzungsoffenheiten ist. Unvergeschlechtlicht und losgelöst von der konkreten und immer zugleich spezifisch-individuellen wie auch zutiefst sozialen – entlang gesellschaftlicher Geschlechternormen durch und durch normierten – leiblichen Erfahrung ist das sexuelle Begehren nicht zu haben. Im gesellschaftlichen Kontext der patriarchal überformten heterosexistischen Matrix bedeutet dies für die Sexualität von Mädchen, dass diese sich mit den Zumutungen ihrer Zeit konfrontiert sehen, deren (Nach)Wirkungen auf der Ebene von Phantasien immer wieder auch an die leiblichen Gegebenheiten der weiblichen Geschlechtlichkeit geknüpft werden. Eine besonders dramatische Konstellation von gesellschaftlichen Anforderungen, eigenem sexuellen Erleben und der Sozialität leiblicher Körpererfahrungen analysiert Daniela Aharon in ihrem Beitrag über Lilly Fenichels Tagebucheinträge, in denen die Melange aus Zwang, Versagung, Lust und Handlungsmacht in einem für die jugendliche Schreibende unerträglichen Konflikt münden. Die Sexualität von Mädchen *wird* einerseits erst zur ‚Sexualität von Mädchen‘, weil sie als solche behandelt, verhindert oder phantasiert wird. Sie ist aber andererseits *auch* die ‚Sexualität von Mädchen‘, weil sie dem Mädchenkörper verhaftet ist, sich in ihm mit allen dazugehörigen Phantasien, Erfahrungen und Zuschreibungen entwickelt.⁴⁹ Strukturell entfaltet sich die hier skizzierte Spannungslage mit den in sie eingelassenen, auch widersprüchlichen, Dynamiken von Eigenwilligkeit und Verletzlichkeit schließlich in der Asymmetrie des Generationenverhältnisses bzw. der generationalen Ordnung, die durch verschiedenste soziohistorische Konstellationen hindurch wiederum eigene Irritationen produziert.⁵⁰

xualität generell und konkret die Gewordenheit der heterosexuellen, als ‚normal‘ geltenden Sexualität ableitete und letztere radikal dezentrierte.

⁴⁸ Vgl. Sophinette Becker: Das weibliche Körper selbst und die Perversion. Warum Frauen sexualisierte Aggression anders externalisieren als Männer, in: Dies.: Leidenschaftlich analytisch, S. 179–198; Estela V. Welldon: Perversionen der Frau, Gießen 2003 [Orig.-Ausgabe 1992].

⁴⁹ Dies bedeutet gerade nicht, dass es hier um eine einem binären Geschlechtermodell verhaftete Argumentation ginge – schließlich gilt genauso für Trans*Kinder und Jugendliche, dass deren Inkongruenz-Erfahrungen ja auch in sehr hohem Maße unvergeschlechtlicht sind über Fantasien, über Körper-Erleben und leibliche Empfindungen und Ausblendungen.

⁵⁰ Vgl. König: Kindliche Sexualität, S. 464ff.

Bezüglich der sexuellen Handlungsfähigkeit (Agency) junger Frauen heute lässt sich wiederum beobachten, dass Mädchen und junge Frauen mittlerweile nicht mehr allein innerhalb des vergeschlechtlichten Moralismus von ‚Hure oder Heiliger‘ verantwortlich gemacht werden, sondern dass sie sich „auch an neoliberalen Vorstellungen von individueller Freiheit und Verantwortung messen lassen müssen“.⁵¹ Demnach müssen junge Frauen heute beweisen, dass sie sexuell frei sind, gerade dadurch, dass sie ihre sexuellen Entscheidungen und die damit verbundenen Konsequenzen allein zu verantworten haben. Auf diese Weise kann die Verantwortung für sexuelle Übergriffigkeit nun wiederum auf die Opfer projiziert werden – die altbekannte Täter-Opfer-Umkehr besteht in diesem neoliberalen Setting fort und reproduziert nach wie vor vergeschlechtlichte Machtverhältnisse.⁵² Insbesondere Mädchen waren (und sind bis heute) immer wieder von sexualisierter Gewalt betroffen und haben mit deren Folgen zu kämpfen, nicht zuletzt bei beträchtlichen Risiken der Re-Viktimisierung,⁵³ die gerade in Zeiten digital-sozialer Medien verschärft ist, insofern die digitale Verbreitung herabwürdigender Inhalte bei den Betroffenen allzu schnell „ein Gefühl der Unentrinnbarkeit“⁵⁴ produziert. Gerade aus der Erkenntnis einer in den bestehenden Verhältnissen angelegten großen Verletzlichkeit von Mädchen und Frauen sind weibliche

⁵¹ Jann Schweitzer: *Unequal Sexualities. Rekonstruktionen sexueller Sozialisationsprozesse junger Erwachsener im Spannungsfeld sozialer Ungleichheit*. Unveröffentl. Dissertation am Fachbereich Sozialwissenschaften der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, S. 174.

⁵² Vgl. Laina Y. Bay-Cheng: *Agency Is Everywhere, but Agency Is Not Enough: A Conceptual Analysis of Young Women’s Sexual Agency*, in: *The Journal of Sex Research* 56 (2019) 4–5, S. 462–474.

⁵³ Vgl. Barbara Kavemann / Cornelia Helfferich / Bianca Nagel: *Subjektive Theorien von jugendlichen Mädchen über Re-Viktimisierung nach sexuellem Missbrauch. Eine Untersuchung mit Mädchen in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe*, in: *Kindesmisshandlung und -vernachlässigung* 19 (2016) 2, S. 124–149; Anja Eichhorn: *Doing Sexual Agency. Sexuelle Handlungsfähigkeit sexuell missbrauchter jugendlicher Mädchen in der stationären Jugendhilfe*, in: Robert Baar / Jutta Hartmann / Marita Kampshoff (Hrsg.): *Geschlechterreflektierte Professionalisierung. Geschlecht und Professionalität in pädagogischen Berufen*, Opladen 2019, S. 153–165. Neue Studien thematisieren auch die lange vernachlässigte sexualisierte Gewalt gegenüber Jungen. Gleichwohl zeigen auch heutige Zahlen, dass die Mehrheit von Fällen sexualisierter Gewalt gegen Minderjährige Mädchen betrifft, vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (11.5. 2021), https://www.bzga.de/fileadmin/user_upload/PDF/pressemitteilungen/daten_und_fakten/trau_dich_mai_2021/BZGA-2104783_Pressedokument_3_Daten_und_Fakten.pdf, Zugriff: 2. 12. 2022)

⁵⁴ Vgl. Johanna Niendorf / Melanie Hermann: *What it’s like to be a girl. Gruppenvergewaltigungen und ihre digitale Verbreitung*, in: *Freie Assoziation* 25 (2022) 1, S. 6–24, hier S. 6.

Sexualitäten (im Gegensatz zu der von Jungen oder Männern) oft als besonders schutzbedürftig betrachtet worden.

Die vorliegende Schwerpunktausgabe setzt sich mit dem komplexen Verhältnis zwischen dieser Verletzlichkeit von Mädchen und ihrer Sexualität auf der einen Seite und den wenig wahrgenommenen Autonomiebestrebungen auf der anderen Seite auseinander. Entsprechend behandeln alle drei Autor:innen diese beiden Aspekte von Sexualität: Gewalt, aber auch Selbstbestimmung, Sanktionierung, aber auch Freiräume. Dabei thematisieren sie anhand verschiedener Beispiele, auf welche Art und Weise Sexualität von Mädchen in verschiedenen historischen Kontexten in Deutschland und Österreich im 20. Jahrhundert wahrgenommen, kanalisiert, unterdrückt oder instrumentalisiert, aber auch empowert und von Mädchen und jungen Frauen selbst ausgedrückt und gelebt wurde.

Anna Schiff zeigt in ihrem Beitrag anhand ausgewählter Mädchenzeitschriften und (Ehe-)Ratgeber im Nationalsozialismus auf, dass die damalige Wahrnehmung der Sexualität von Mädchen und jungen Frauen deutlich vielschichtiger war als gemeinhin angenommen. So wurde bürgerlichen Mädchen und jungen Frauen einerseits nahegelegt, sich für ihren späteren Ehemann ‚aufzusparen‘, andererseits aber war vorehelicher Sex erstmals nicht mehr a priori als Praxis des ‚verwahrlosten Proletariats‘ verpönt, solange er Teil der Eheanbahnung war. Dem Nationalsozialismus galt dies sogar in gewisser Weise als fortschrittlich, als ‚gesunde‘ Partnerwahl. Ziel war, dass die Mädchen und jungen Frauen bedingt sexuell selbstbestimmt und selbstbewusst auftreten und vor allem in gewissem Maße (und vor allem „rassenbiologisch“) aufgeklärt in die eheliche Sexualität gehen sollten.

Anhand der Analyse von bislang unveröffentlichten Texten (Tagebucheinträgen und Novellen) Lilly Fenichels, der Schwester des bekannten Psychoanalytikers Otto Fenichel, gibt Daniela Aharon einen seltenen Einblick in sexuelle Entwürfe und Fragen einer jüdischen Jugendlichen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Mit Fokus auf die Kategorie des Ekels als *Macabre Allure* analysiert Aharon Fenichels Entwürfe einer befreiten (und befreienden) Sexualität und zeigt zugleich das spezifische Spannungsverhältnis auf, in dem jüdische Mädchen mit ihrer Sexualität standen.

Die eindimensionale Wahrnehmung der Sexualität von Mädchen und jungen Frauen als etwas ‚Fremdbestimmtes‘ schlug sich auch auf die gesetzliche Sanktionierung sexualisierter Gewalt nieder. So behandelt der § 176, Absatz 3 im Deutschen Strafgesetzbuch erst seit 1973 den Verstoß gegen „sexuelle Selbstbestimmung“ – und nicht mehr, wie zuvor, die „Unzucht“ an bzw. mit Kindern unter 14 Jahren. Hier knüpft

Sonja Matter mit ihrer Untersuchung von Diskursen um Schutzalterbestimmungen in den 1960er und 1970er Jahren in Österreich an. Neben der juristischen Verfolgung von sexuellen Beziehungen und sexueller Gewalt implizierten diese auch eine Liberalisierung von (heterosexuellen) Handlungen unter Jugendlichen und von pubertierenden Kindern (12- und 13-jährige Mädchen) mit jungen Erwachsenen. Die Verletzlichkeit von Mädchen wurde, wie Matter herausarbeitet, wenig beachtet, nicht selten wurde ihnen gar eine ‚Mitschuld‘ an sexuellen Handlungen mit Erwachsenen gegeben.

Julia König, Dr. phil., Juniorprofessorin für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, www.allgemeine-erziehungswissenschaft.uni-mainz.de/julia-koenig, j.koenig@uni-mainz.de

Dagmar Lieske, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand im Projekt "Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus", www.gdw-berlin.de/gedenkstaette/mitarbeiterinnen, lieske@gdw-berlin.de

Sebastian Bischoff, Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Institut der Universität Paderborn, www.uni-paderborn.de/person/53007, sebastian.bischoff@uni-paderborn.de